

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

B. Hulfwissenschaften der Geschichte

[urn:nbn:de:bsz:31-333679](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-333679)

B. Hilfswissenschaften der Geschichte.

In der ersten Abtheilung dieser Wissenschaften, der alten Geographie und den Alterthümern, wurde in den letzten Jahren am meisten gearbeitet, und ich weiß keine Zeit, in welcher in allen Landestheilen so viel für Aufhellung des frühesten Zustandes durch die Alterthümer geschehen, als in den letzten sechs Jahren. Das Wenigste ist freilich schriftlich bekannt geworden, ist jedoch für die Mittheilung nicht verloren, die Untersucher warten vielmehr auf Vollständigkeit und Erschöpfung ihrer Ausbeute. Gegenden an den Donanquellen wie Hüfingen, Altheim und die drei Altstätten bei Möskirch haben sich durch Ausgrabungen als sehr bedeutende römische Niederlassungen ausgewiesen, im Breisgau wurden wichtige Entdeckungen gemacht, und im Unterlande Forst, Weiher, Stettfeld, die Dornmühle, Bergheim und der Scharhof als römische Orte durch Denkmäler bewiesen, während keltische Alterthümer (Hünengräber) bei Mosbach geöffnet, und andere bereits bei Dallau, und wie es heißt, auch bei Sinsheim und Mühlhausen entdeckt sind, und im nächsten Spätjahr geöffnet werden sollen. Es ist nicht zu zweifeln, daß mit diesen raschen Entdeckungen auch die Liebe zu diesen Gegenständen sich vermehrt, und wenn das Geschäft mit Umsicht betrieben wird, so ist nicht zu läugnen, daß unsre älteste Landesgeschichte dadurch eine umfassende Aufklärung erhält.

I. Alte Geographie.

- 24) Forschungen im Gebiete der Geschichte, Alterthums- und Schriftenkunde Deutschlands. Bd. I. Heft 3. Auch mit dem Titel: Versuche über die keltische Sprache, von E. J. Leichtlen, Grosherz. Bad. Archivrath, Vorstand der oberrhein. Prov. Arch. zu Freiburg. 1^o Stück, Briga, Magus, Durum, Acum. Mit einem Kärtchen. Freiburg 1822. VIII und 76 S. in 8.

Der Verf. läßt seit 1818 diese seine Forschungen mit eigener Aufopferung drucken, und bringt hier einen Gegenstand zur Sprache, auf den durch Untersuchung des alten Rhätians geführt wurde. Wol ist es nöthig, in aller Landesgeschichte am Rhein Celtisches vom Teutschen zu trennen, besonders, wenn man an Radlofs Beispiel der Verwirrung sieht, wohin die Nichtunterscheidung, führt. Die Forschungen des Verf. über die celtische Sprache beschränken sich hier auf die Ortsnamen und besonders die ständigen Endungen derselben, die er nicht durch Hülfe der noch lebenden celtischen Sprachen, sondern durch genaue Vergleichung jener Namen mit ihrer Deutlichkeit zu erklären sucht und daher zu Resultaten gelangt, die der bisher angenommenen Worterklärung widerstreiten.

Er hat Recht, wenn er sich gegen den geistlosen Klingklang des Etymologisirens erklärt, aber er scheint die celtischen Sprachen zu weit in den Hintergrund zu stellen, was seinen Untersuchungen gewiß nicht förderlich ist. Wenn wir bei Erklärung der teutschen Ortsnamen auf *-ingen*, *-heim*, und *-hofen* keine Rücksicht auf das alte Patronymikum *-ing* oder *-ung*, auf *heimr*, *heim* und *Heimat*, auf *Hof* und *Hube* nehmen wollten, und davon ausgingen, daß in all diesen Endungen der Begriff *Stätte* liege, das Vorderwort aber Naturbeschaffenheit oder Eigennamen bezeichne, so würden wir nicht recht verfahren und die Bedeutung der Ortsnamen bliebe uns wol oft unverständlich oder würde von uns verfehlt. Das ist aber wol auch der Fall bei celtischen Ortserklärungen.

1. *Briga* und *Briva*. Hier kommen Untersuchungen vor, die unser Vaterland betreffen, über *Brigobannis* und die Quellen der *Donau*. Scharfsinnig sichtet der Verf. die Meinungen über die Bedeutung jener Endungen, erklärt sich gegen *Briga* als *Brücke*, und wol mit Recht, glaubt aber, daß diese Bedeutung in *Briva* liegen könne. Er nimmt an, daß *Briga* ein kleines fließendes Wasser, einen *Bach* bedente und die angeführten Beispiele, so wie die Namen der *Donauquellen*

sind dieser Erklärung anscheinend günstig. Was ich zur Weiterforschung in diesem unbekanntem Gebiete des Wissens beitragen kann, ist folgendes.

Brig, in der Mehrzahl Brigaii, heißt wälsch Spitze, Gipfel, Vorsprung; Brigant dasselbe, sodann auch Bergbewohner, Höhenbewohner, mit dem späteren Nebenbegriff Räuber. Brig-ach ist ein rein celtisches Wort, denn ach heißt Wasser, also ein Bach, der vom höchsten Punkte ausgeht, was auf die Hochebene der Donanquellen paßt. Davon verschieden ist Brèg, Bregaii, Bruch, Riß, Spalte, Loch, Bregiis, durchbrochen, Bregii, brechen, ausbrechen, welche Wurzel Owen von Bar, Spitze ableitet, wovon Baran, das Offene, gebildet ist. Ich glaube vielmehr, da die Wurzel Breg und ihre Bedeutung in so vielen Sprachen vorhanden, ihr letzter Grund gar nicht im Wälschen zu suchen ist. Im Bretonischen heißt Bréach ein Fluß, der sich in Arme theilt und die Arme selbst Bréachin, was in den Begriff des Zerreißen und Spaltens wieder zurückgeht. Auch Briw heißt im Wälschen gebrochen. Die Brigach hieß im Mittelalter Brigana; die Form Brigantum, mit flumen zusammengestellt, ist Latinisirung. Brigana besteht aus 3 Wörtern, zwei celtischen und einem teutschen Brig-an-aha. Die Teutschen nämlich, wenn sie celtische Flußnamen gebrauchten, so setzten sie ihr Wort Aha (Wasser) zur näheren Bezeichnung hinzu, wie wir jetzt noch sagen Rheinstrom, Moselfluß u. s. w. Dieses Aha verräth sich vorzüglich in dem hartnäckigen Endungs-A der Namen, wenn sie auch mit fluvius oder flumen zusammen stehen. Wenn ich daher eine Stelle finde: super fluvium Nekra, so schliesse ich hieraus, daß der alte Namen Nekkar-aha gelautet und später in Necker verkürzt worden. Brigana heißt denn kurzweg Urquelle, (wörtlich: Gipsfelsvorsprungwasser) und Brèg Seitenarm, Nebenbach, der ein tiefes Bett durchgerissen, was mit der Beschaffenheit der Breg übereinstimmt. Ich lege diese Erklärung zur weitem Prüfung hin und trete dem Verf. bei, daß er Nikolai's unstatthafte Uebersetzungen zurück gewiesen.

2. *Magus*. Diese Endung ist berühmt geworden, denn sie hat Donop's *Magusanisches Europa* erzeugt. — Der Verf. hat diesen Abschnitt mit vieler Kenntniss und Berichtigung mancher Irthümer gearbeitet, worauf ich nur verweisen kann. Er nimmt *Magus* für *Fluß*, und sucht diese Erklärung zu rechtfertigen, ich lege die meinige daneben zur Anregung der Weiterforschung.

Mäg ist ein celtisches Stammwort und heißt im Wälſchen ernähren, vergrößern, *Magad* ein Haufen, eine Fülle oder Menge, *Magiis* im Bretonischen nährend, stark nährend, füllend. Das walische *Mäch*, Sicherheit und das bretonische *Mäch*, Haufen, Menge, will ich nicht hieher ziehen, obgleich deren Sinn mit jenem zu vereinen ist. Das alte *Magus* ist der Form nach ein celtisches Beiwort, worin der Begriff des Sammelns, Anhäufens, Anschwellens zu liegen scheint, was dem teutschen Endwort *-sal* (in *Trübsal* etc.) entspräche, sodann aber auch der Begriff des Ernährens, Ansiedelns, wo es dem teutschen Endwort *-heim* entgegensteht, und etwa mit dem lateinischen *Colonia* übersetzt werden könnte. Es scheint, daß die älteren Namen in der ersten, die neueren in der zweiten Bedeutung ihre genügende Erklärung finden. Benennungen wie *Juliomagus*, *Caesaromagus*, *Caturigomagus* u. s. w. dürften also übersetzt werden mit *Colonia*, *Julii Caesaris Caturigis*, oder *-gum*; es ist hier das Celtische mit dem Lateinischen verbunden, wie anderwärts das Teutsche.

Hiernach wäre es leicht begreiflich, warum die Linth beim Ausfluß aus dem Zürchersee *Lintomagus* hieß, das ist nämlich dem Worte nach die verstärkte Linth, so wie unser Bach *Numaga* (*Neumagen*) nichts anders als überschwemmungsvoll bedeutet, womit des Verf. ganz richtige Uebersetzung *Schwemmbach* übereinstimmt. Und Namen wie *Bruchsal* verrathen sich hiernach als celtisch-teutsche Wörter, da *Brocomagus* (*Brummat*) und *Bruchsal* der Bedeutung nach dasselbe ist, Anhäufung von *Bruch* und *Sumpf*. Das Endwort *-sal* in *Bruchsal* ist neu und auf den Bach *Salzach*

bezogen, im alten Namen und beim Volke lautet es immer *-sel*, *-sella*, während der Flußname unverändert bleibt.

3. *Durum*. Der Verf. verwirft die Uebersetzung: Wasser, Fluß, und gibt dem Worte die Bedeutung Stadt, weil es hauptsächlich mit Völkernamen zusammen steht. Die übrigen Erklärungen hat er mit Recht bestritten, aber gegen die Wasserbedeutung läßt sich nicht viel einwenden.

Das wälische Mannwort *Dwr* heißt Bach, Waldstrom, Flußwasser, und überhaupt Wasser; *Dwyr* ebenfalls Wasser, von der Wurzel *Dwo*, bewegend. Ein *Dur* und *Dwfr* in dieser Bedeutung, wie *Abelung* anführt, gibt es im Wälischen nicht. Das bretonische Mannwort *Dur* ist Wasser, oder jede Flüssigkeit ohne Geruch, Geschmack und Farbe. Es wird häufig mit andern Wörtern zusammen gesetzt, wie *Dur-vör*, Wasser des Meeres u. d. gl. *Dura*, trinken, ertränken, überschwemmen; *Durek*, wässerig, voll Wasser, sumpfig.

Die Wurzel *Dur* lebt also in den celtischen Sprachen noch fort und muß zunächst für die Erklärung des Endwortes *-Durum* gebraucht werden. *Bojodurum* könnte hiernach *Bojerfluß* oder *Baierisch-Gemünd* (Passau) bedeuten, *Okelodurum*, die *Oskeler* am Fluß, *Duro-Catalauni*, die *Catalaunier* am Wasser, daher ja auch *Châlons* noch jetzt den *Beisatz*; *sur Marne* hat, *Batavodurum*, die *Bataver* am Flusse, womit der Verf. *Noviomagus* (Nimwegen) für gleichbedeutend hält, was aus der Sprache nicht folgt. Gegen jene Erklärung von *Durum* scheint die Lage von *Winterthur* nicht zu streiten.

4. *Acum*. Die Erklärung durch Wasser verwirft der Verf. mit Recht, da dieses Endwort so oft an Eigennamen gehängt wird, wo es unmöglich mit Wasser übersetzt werden kann und vielmehr dem deutschen Endwort *-heim* entspricht. Diese Behauptung ist in Verreff der Eigennamen vollkommen gegründet und man darf bei *Domitiacum*, *Aureliacum*, *Joviniacum* u. d. gl. nicht an Wasser denken. Aber wie

bei andern Orten, die nicht mit Eigennamen gebildet sind, wie Antunnacum, Turnacum, Badacum, u. d. gl.? Es ist hieraus klar, daß dieses und jenes -acum zweierlei Wörter sind, deren Erklärung ich versuchen will.

Die Zusammensetzung mit Eigennamen lautet immer -iacum, die andere -acum, aus jener sind die Wörter in -ich, aus dieser in -ach verteutscht worden, Tolbiacum, Zülpich, Cameriacum, Kammerich, Antunnacum, Andernach. Aus Breisach darf man deshalb nach dieser Regel schließen, daß der alte Namen nicht Brisiacus, sondern Brisacum gewesen, wie die Stadt auch im Mittelalter heißt.

Das Endwort -iacum entspricht vollkommen der wälschen Adjectivform -iawg, in adeniawg, cyvriawg, diledrithiawg u. s. w. Steht kein i am Ende des Wortes, wovon das Adjectiv zunächst gebildet ist, so lautet die einfach -awg, wie diarchenawg von diarchen. Es scheint nun, daß nur von jenen lateinischen oder andern Namen, die auf -ius endigten, diese Ortsnamen gebildet wurden, und dann mußten sie nothwendig -iacum, -iawg, lauten.

Das -acum der andern Namen kann nun einerseits die Adjectivform -awg, anderentheils das weibliche Hauptwort Ach seyn, welches Wasser bedeutet. Namen wie Antunnacum lassen sich durch dieses Wort nach ihrer örtlichen Beschaffenheit völlig genügend erklären, während die Adjectivformen nicht möglich ist. Die Adjectionen der Ortschaften sind uns allerdings fremd, da sie eliptisch gebraucht werden müssen, und die Verwandlung des Geschlechtes ist auch kein Gegenstand. Wol hätten die Römer -dura, -brigus, -aca sagen sollen, ich will mich auch nicht darauf berufen, daß dieses letzte vorkommt, aber sie durften auch keinen Städtenamen auf -magus bilden, thaten es doch, weil sie -magis hörten, so wie aus dem Plural brigaii, ihr -briga entstanden scheint. Wir sind in fremden Namen, wo die heimatischen Sprachregeln vielfach verletzt werden und man richtige Bildungen selten antrifft.

25) Römische Niederlassungen an beiden Ufern des Rheins von Windisch (Vindonissa helvetica) bis Mainz, von W. L. D. E. r. i. c. h. B. e. i. c. k., Dr. der Phil. Mit einer Karte. Freiburg 1822. VIII und 93 S. in 8.

Der Verf. urtheilt sehr bescheiden über seine erste Arbeit, deren Zweck die gedrängte Zusammenstellung des Bekannten war. Die Einleitung, welche eine Uebersicht der Römergeschichte am Oberrhein enthält, erfüllt jenen Zweck durch eine ungeschmückte und gut geschriebene Darlegung der Thatfachen. Hierauf folgen zwei Abschnitte, welche die römische Topographie an beiden Ufern abhandeln. Die seitherigen Entdeckungen haben gezeigt, daß man am Oberrhein Militär- und Civilniederlassungen der Römer unterscheiden müsse; jene bleiben die wichtigsten und zu ihrer völligen Kenntniß ist vorzüglich die Auffuchung der Militärstraßen, die Verbindung der Besatzungspunkte, überhaupt die Militärgeographie nöthig. Die Civilniederlassungen, welche zwischen den Besatzungsortern vorkommen, geben gewöhnlich die Richtung an, nach welcher eine weitere Verbindung zu suchen ist, wozu aber vor allen die genaue Kenntniß des Bodens gehört. Zeigen die Besatzungsorter die Stärke und den Geist der Kriegsführung, so wie die gefährlichen Angriffspunkte, so verrathen die Civilniederlassungen die Menge der Bevölkerung und den Grad ihres Luxus durch die Denkmäler. Die Ortsbeschreibung unter den Römern zeigt uns erst die Art und Weise, wie die Teutschen das Land besetzten, denn es ist nicht zu sagen, wie sehr die römische Vorzeit auf die Ansiedelungen der Teutschen nachgewirkt hat.

Die Entdeckungen, die man in den letzten Jahren beim Scharhof, zu Heidelberg, an der Dornmühle zwischen Wald-dorf und Wisloch, zu Weiher, Stettfeld, Forst und Abstatt gemacht, beweisen, daß die Verbindungsstraßen mit dem Main und ins Württembergische nicht durch das Neckarthal giengen, es war zu eng und gefährlich, die Römer besetzten seinen Ein- und Ausgang, und zogen ihre Kriegsstraße auf dem nördlichen Gebirgskamme hin, die unter dem Namen der

hohen Straße vom Heiligenberge in den Odenwald zieht. Dagegen wälten sie breite Thäler für ihre Verbindungen. Vom Schriesheimer Thal ist es nicht ausgemacht, aber vom Anglacthal bei Wisloch um so sicherer, weil die römische Straße daneben hinzieht, und ebenfalls gewiß vom Odenheimer Thale, da die Denkmäler zu Eichelberg mit denen zu Stettfeld zusammen hängen. *)

Eine solche Darstellung der römischen Herrschaft in unserm Lande ist aber zur Zeit noch eine zu große Forderung, da täglich neue Entdeckungen gemacht werden. Und selbst auf dem linken Ufer, wo der Verf. mehr über die Verbindungsstraßen angeben konnte, haben sich zum Theil während und vor der Erscheinung seiner Schrift die Entdeckungen so gehäuft, daß auch hier die Untersuchung vielfach erweitert wird. **)

Die Aufzählung beginnt mit Bindonissa, auf dessen Stelle das Dörflein Windisch bei Königsfeld im Winkel des Zusammenflusses der Reuß und Ur steht. Es ist mir noch wol der Eindruck erinnerlich, welchen die ausgezeichnete Lage dieser alten Festung auf mich machte, deren Spuren in einem weiten Umkreise sichtbar sind. Auf der vorspringenden Hochebene einer Gebirgsabdachung gelegen, auf zwei Seiten mit

*) Eichenberg läßt der Verf. aus, obgleich es schon bei Kolb als ein römischer Ort angeführt ist.

**) Dies bezeugen mehrere Schriften, wovon ich einige anführen will: 1) Notice sur les recherches relatives aux antiquités du département du Bas-Rhin. Rédigée par Schweighauser, fils, et insérée dans l'annuaire du Bas-Rhin de l'an 1822. 68 S. 8. — 2) Mémoire sur les antiquités Romaines de la ville de Strasbourg, par J. G. Schweighauser, fils. 1822. 56 S. 8. — 3) Mémoire sur quelques anciennes fortifications des Vosges. Par Philippe de Golbéry. Strasbourg 1823. 8. — 4) Beschreibung römischer und teutscher Alterthümer in dem Gebiete der Provinz Rheinhesen zu Tage gefördert durch Dr. J. Emelé. Mainz 1825. 4. Ferner die Berichte im Intelligenzblatt des Rheinkreises, wo auch Abbildungen beigelegt werden.

Flüssen und hohen, steilen Ufern umgeben, stand dieß Bollwerk mit der stärksten Seite gegen die Mündung der Ar und den Schwarzwald und erforderte von den Alemannen eine außerordentliche Anstrengung, um es zu erobern. Schon die Lage zeigt, daß der Ort älter als die römische Eroberung ist, so wie Augusta Rauracorum auch den alten Namen verloren. Ich muß alles weitere übergeben, und lege nur die Vermuthung zur Prüfung hin, daß Rufiana vielleicht Deidesheim, oder ein Ort der dortigen Gegend seyn könne, die an römischen Ueberresten ziemlich reich ist.

Die diesseitigen Niederlassungen sind für uns die wichtigsten. Leichtlen's Bestimmung von Tarodunum mit Zarten kann nicht bezweifelt werden, weniger sicher ist Iffezheim für Bibium und Mannheim für ein altes Interamnium zu erklären geht nicht an, da das alte Mannenheim nicht zwischen beiden Flüssen lag wie das jezige und der Namen streng grammatisch nichts weiter heißt als die Niederlassung (vielleicht das Loos) des Manno oder Manna. Die Erklärung mit Alemannenheim, die der Verf. vorschlägt, hat daher auch nichts für sich. Auf der jezigen Stelle von Mannheim war gewiß nie eine römische Ansiedelung.

26) Ueber die neuentdeckte römische Niederlassung zu *Riegel* im Breisgau, nebst einer Anleitung, wie Spuren römischer Alterthümer in unsern Gegenden leicht aufzufinden und zu verfolgen sind, und einem Kärtchen von Riegel mit Umgebung, von Dr. *Heinrich Schreiber*, Präfect am Gymnasium zu Freiburg. Freiburg i. B. 1825. VI und 36 S. in 8.

Diese kleine Schrift war dem Herbstprogramme des Gymnasiums vom Jahr 1825 vorgedruckt, und hauptsächlich mit auf die Schüler der höhern Klassen berechnet, welche ihr verdienter Lehrer mit dieser Aufmunterung belohnte, da ihr Eifer und ihre Angaben unter andern auch auf die Entdeckung der römischen Niederlassung zu Riegel führten. Ein nachahmungswerthes Beispiel, die Schüler in den Ferien für die Geschichte ihrer Heimaten zu interessiren.

Nach kurzer Beschreibung des Ortes führt der Verf. die alten Namensformen desselben auf und behauptet richtig, daß sie weder teutsch noch lateinisch seyen, sondern aus dem Celtischen erklärt werden müssen, weil die Celten die ersten Einwohner des Landes gewesen. Seine Ableitung und Nachweisung geht auf Rigola, Bach, Rinne, Furche, welches mittellateinisch und französisch ist, aber aus dem Celtischen herrührt. Die Beschaffenheit des Ortes, durch welchen ein kleiner Bach vom Kaiserstul herab in die Elz fließt, stimmt mit dieser Erklärung überein, zu der ich noch einige Bemerkungen beifüge.

Unter den alten Namen von Niegel scheint *Regula* im Doppellaut und der Endung ohne Grund, denn diese ist latinisirt, und aus jenem hätte der Dorfnamen *Reigel* oder richtiger *Raigel* entstehen müssen. In den übrigen Namen *Riegola*, *Riegel* und *Ryegol* ist einmal die Endung ohne Werth, sodann das doppellautende *E* ohne Begründung, als etwa die, daß es aus dem Mißverständnis einer langen *Sylbe* herrühre. Der wahre alte Ortsnamen wäre daher *Rigol*, und dies ist ein celtisches Wort, dessen Bedeutung der Verf. nahe gekommen.

Rigol ist walisch *) und zusammengesetzt aus *Rhig* und *ol*. Dieß letzte Wort ist eine Wurzel, und bedeutet Lauf, Pfad, Bahn, Fahrwasser, Eindruck, welche Begriffe alle mit einander verwandt sind. *Rhig* als männliches Hauptwort bedeutet Einschnitt, Graben, das Zeitwort ist *Rhigaw*, **) einschneiden. *Rhig-ol* heißt daher Einschnitt des Laufes, der Bahn, des Pfades, auch des Wassers oder seines Thalweges und Rinnsales, oder das durch den Einschnitt hervorgebrachte, also Graben, Furche, Rinne, Canal.

Niegel liegt nun gerade an der Stelle, wo der alte Ostrhein, der von Breisach herunter kam, verstärkt durch die

*) Wälisch, Walisch, Kymrisch ist dasselbe.

**) *W* gilt immer für das lange *U*.

Traisam und Elz, das Gebirg durchbrach, den Kaiserstul vom Schwarzwald trennte, und für seine Wasser sich den Weg bahnte. Diese Thatsache beweist, von allem andern zu schweigen, noch jezo die steile Abgebrochenheit des Gebirges zwischen Hecklingen und Köndringen. An solchen Stellen bauten sich die Celten gerne an, was sich durch eine Menge Dörter beweisen läßt, sie wollten am Wasser und doch geschützt vor ihm seyn. Solche Namen, welche noch die lebendige Anschauung der Naturbeschaffenheit in sich tragen, verathen zugleich, wie uralt schon die Ansiedelungen der Celten an dergleichen Stellen waren, was ich bei anderer Gelegenheit mit den nöthigen Beweisen unterstützen will.

Die Resultate der Entdeckungen zu Niegel, die der Verf. aufstellt, stimmen ganz mit denen überein, die in den letzten Jahren zu Weiher und Stettfeld, im Oberamt Bruchsal, gemacht worden. Auch hier wurden keine militärischen Alterthümer gefunden, keine Inschriftsteine, aber eine Menge zum Theil luxuriöser Hausgeräthe, unzerstörte Begräbnißplätze, was alles auch zu der Annahme führt, daß in Weiher und Stettfeld wie zu Niegel eine ruhige Niederlassung gewesen, die lange geblühet hat.

27) Forschungen etc. (siehe No. 24) 1ten Bandes 4s Heft, mit 2 Karten. Freiburg 1825. XVI und 208 S. in 8. (Mit dem zweiten Titel:) Schwaben unter den Römern, in zwei Karten dargestellt, nebst Untersuchungen über die Oberdonau-Strasse der Pentinger Tafel von Windisch bis Regensburg, insbesondere über die Hauptstadt Samulocnae, von E. J. Leichtlen, Grossh. Bad. Archivrath etc.

Mit gebührender Anerkennung ist dieses Buch bereits aufgenommen worden, es hat auch seinen Gegenstand am besten unter allen bisherigen Versuchen erörtert. In die zweite Chartre hat der Verf. eine Menge Entdeckungen und Combinationen zusammengedrängt, wozu das Buch gleichsam als theilweiser Commentar zu betrachten ist. Diese Chartre ist sehr lehrreich, auch dadurch, daß sie durch eine gute tech-

nische Behandlung andeutet, in welchen Richtungen hin noch hauptsächlich Entdeckungen zu machen sind.

Der Verf. hat sich die Auffindung der Oberdonaustraße von Tenedo bis Reginum zum Zwecke vorgesezt. Er führt daher zuerst die Meinungen seiner Vorgänger nach der Zeitordnung auf und zeigt durch kritische Beleuchtung ihr Gutes und ihre Fehler. Hierauf stellt er seine eigene Ansicht auf, für welche die zweite Charte so wie für die früheren Meinungen die erste bestimmt ist. Unter diesen gibt er der Ansicht des Graven von Reisach den meisten Beifall, folgt ihr auch im Ganzen, und erklärt sich gegen die andern. Unter diesen bleiben v. Stichaner und Reichard am nächsten bei Reisach, Buchner entfernt sich bedeutend und am meisten Mannert. Alle vorigen gehen nordwärts der Donau, Mannert von Beuron an am südlichen Ufer bis Regensburg. Diesen Straßenzug wirft schon die einzige Bemerkung, daß hiernach gar keine Hauptstraße durch das weite Gebiet der dekumatischen Felder gezogen, eine Unwahrscheinlichkeit, die nicht größer seyn kann, weil noch überdieß, wenn man sie annimmt, auf dem rechten Ufer der Donau zwei, auf dem linken keine Hauptstraße war. Die Römer, welche bis Kelheim beide Ufer dieses Hauptstromes besaßen, deren Gegenwart auf dem linken nöthiger war als auf dem rechten, sie sollten gar keine Militärstraße auf dem linken Ufer gehabt haben?

Der Straßenzug, den der Verf. annimmt, hat der Sache, der Natur der Gegenden und den gefundenen Denkmälern nach, die größte Wahrscheinlichkeit. Wo er weniger befriedigt, ist im Riesgau, was er auch nicht verbelt. Bei der Bestreitung mancher irrigen Namensklärung sezte der Verf. hie und da andre an deren Stelle, die aus der gallischen Sprache hauptsächlich hergenommen sind. Die Zugrundlegung der gallischen Sprache im Zehndlande ist allerdings ein richtiger Grundsatz, im Einzelnen ist er schwer in Anwendung zu bringen. Unter den zwanzig Städten der Straße sind nur 4 bis 5 mit lateinischen Namen, die andern alle höchst wahrscheinlich gallisch, wornach anzunehmen, daß die

meisten Ansiedelungen im Zehnlande gemacht waren, ehe es ein Militärdistrikt wurde. Die gallischen Etymologien des Buches mögen am meisten Berichtigungen nöthig haben, ich gebe einige Mittheilungen hierüber in der einzigen Absicht um auch berichtigt zu werden.

1) *Tenedo*. Der Verf. unterstellt die Bedeutung Uebergang, Ueberfahrt (S. 85), und glaubt, daß die vielen Ortsnamen *Dettingen*, die sämtlich am Wasser vorkommen, davon abstammen. — Mit *Tenedo* hat ein anderes celtisches Wort, die Insel *Tanet* in Britannien, die meiste Aehnlichkeit, beides lag am Wasser. In den Resten der gallischen Sprache ist das Wort verschwunden, die wälische hat es noch in voller Bedeutung. a) *Tan* als Substantiv heißt Ausdehnung, Ausbreitung; b) als Adjektiv ausbreitend, flach, nieder; c) als Präposition unter, nahe bei; d) als Adverb entlang, unter, nieder. Das Adjektiv *Tanedig* heißt ausgebreitet. Die Insel *Tanet* heißt also Liefland, Niederland, und das ist sie auch. *Tenedo* ist gebildet aus *Tened* für *taned*, mit dem *e* als Umlaut, und *o*. Dieses ist das wälische *Aw*, im Plural *aon*, welches fließendes Wasser bedeutet. Die Flexion *Tenedone* ist celtisch und lateinisch richtig. *Tenedo* ist also die Niederung am Fluß, und der Namen heißt, wie mancher Weiler im Teutschen Ambach, auf celtisch *Amfluß*, ohne den Begriff der Ueberfahrt, aber mit der Nebenbedeutung: an der Niederung. *) Ob die vielen *Dettingen*, *Dettenheim* hieher bezogen werden dürfen, weiß ich nicht, es ist wahrscheinlich.

2) *Pagus Retie* oder *Recie*, *Niesgau*. Der Verf. (S. 175) erklärt es vom teutschen *rissen*, aufstehen, -steigen, -streben, und bringt damit die Beschaffenheit des Nieses, das wie ein Kessel von Bergen umgeben ist, in Beziehung, so wie den Namen eines Hammes *Rise*, das Niesengebirg und *Niese* (*gigas*).

*) Das *ed* in *Tenedo* ist die Partikel *yd*, die oft ohne Bedeutung des Wolklangs wegen gesetzt wird.

Alles andere celtisch, und ein so bedeutender Landsnamen sollte teutsch seyn? Es muß *Rieß* oder besser noch *Ryß* geschrieben werden, das erfordert die lateinische Form, und dieß Wort kommt nicht von *Risen*, sondern hat Zusammenhang mit *Reissen*, das der celtischen Bedeutung am nächsten kommt.

Das lateinische *Relia* erfordert ein wälisches *Rhyz* (oder *rhydd*) als Wurzel; diese heißt offen, los, breit, frei. Das *Rieß* scheint ein alter Bergsee gewesen, der sich mit dem Durchbruch der *Wernig* bei *Harburg* in die *Donau* entleerte. Das trockene Seebett konnte daher mit dem größten Rechte *Rhyz* heißen, d. i. offenes Ebenland von Bergen eingeschlossen.

3) *Aquileia*. S. 169. fg. Der Verf. verwirft die lateinische Ableitung von *aquila*, und erklärt es für celtisch durch das französische *aigue*, *aiguille*, *mont - aiguille* und andere. Für dasselbe Wort erkennt er die teutschen Namen *Achel*, *Nichel*, *Nichelberg*, und die Eichensteine bei *Mainz* und *Mannheim*. Das letztere hat wol nur Bezug auf die verschwundene Burg *Eicholsheim*.

Die Reste der gallischen Sprache haben keinen Consonanten, der dem lateinischen *qu* gleich kommt; würde *Aquileia* aus dem Gallischen stammen, so müßte nach der Regel der bretonischen Sprache lateinisch *Agileia* geschrieben seyn. Die wälische Sprache hat auch kein *qu*, und keinen Buchstaben dieses Lautes. Das Französische *gu* wird also wol durch Einfluß des lateinischen *qu* entstanden und die celtische Wurzel in einem andern Guttural zu suchen seyn. Aber die Wurzeln *ag*, *ak*, *ac*, *ach* geben hier keinen Sinn, der französische Umlaut *ai* und der teutsche Zweilaut *ai* haben keine Rechtfertigung, weshalb der lateinische Ursprung von *Aquileia* viel mehr für sich behält.

Es wäre wünschenswerth, wenn der Verf. seine richtige Bemerkung S. 168 bei Gelegenheit weiter ausführte. Es ist wahr, daß unsre Vorfahren äußerst wenige Römische Sitze in den übrig gebliebenen Namen römisch nannten. Mit

Fleiß geschah dieß wol nicht, wie der Verf. vermuthet, sondern mehr darum, weil man alle Orte mit dem Beisatz römisch hätte benennen müssen. Warum aber der Beisatz heidnisch so oft vorkommt, wo er die Bedeutung römisch hat, das zeigt doch eine Wirkung des Christenthums an, die noch nicht untersucht, aber doch sicherlich sehr ausgezeichnet ist.

II. Neuere Geographie.

Die Schriften, welche hierher gehören, behandeln die Geographie und Statistik zugleich, ja wenn sie auch den Haupttitel der Geographie führen, so sind sie doch mehr statistischen Inhalts, wie die Bücher von Demian und Heünisch. Streng genommen kann daher diese Abtheilung nicht ausgefüllt werden. Was für zeichnende Geographie und Statistik in Charten erschienen, soll ein andermal Berücksichtigung finden.

28) Geographie und Statistik des Großherzogthums Baden, nach den neuesten Bestimmungen bis zum 1. März 1820. Herausgegeben von J. A. Demian. Mit einer Charte. Heidelberg 1820. 257 S. gr. 8.

Das ganze zerfällt, wie die Schrift von Büchler, in einen statistischen und einen topographischen Theil, die Statistik enthält aber mehr, als bei Büchler, theils durch Zeitumstände, z. B. die Verfassungsurkunde, theils durch weitere Erkundigung, deren Quellen und Verlässigkeit jedoch nicht angegeben sind. Im topographischen Theile sind die Merkwürdigkeiten der Geschichte und Kultur bei jedem einzelnen Orte aus den bekannten Schriften darüber beigelegt, was sich in derlei Büchern fast wie stehende Artikel wiederholt. Eine ziemliche Menge von Notizen ist auch bei Demian aufgehäuft, aber nicht verarbeitet, daher man sich auch nicht gründlich und umfassend aus dem Buche unterrichten kann.

29) Kleine Geographie und Statistik des Großherzogthums Baden. Für Freunde des Vaterlandes und besonders zum

Gebrauche in Schulen bearbeitet von A. F. B. Heunisch.
Karlsruhe 1822. IV u. 108. S. in 8.

Die Einrichtung dieser Schrift ist etwas anders als der vorigen. Sie besteht aus drei Theilen, der Geographie, Statistik und Topographie, und hat das Eigenthümliche, daß sie bei der Geographie auch die des Mittelalters und die politische der neuern Zeit behandelt, bis zur Vereinigung der Landestheile zum Kurfürstenthum, und später zum Großherzogthum. Bei der Topographie wird die alte Einteilung im einzelnen bemerkt, und häufig auch die alten Namen angeführt, so wie die Topographie sich noch dadurch auszeichnet, daß sie bei manchen Orten anführt, welche Gelehrten dort geboren sind. Der vielseitige Zweck des Verf. ist nicht zu verkennen, wobei sich von selbst versteht, daß in diesem kleinen Umfang auf Vollständigkeit kein Anspruch gemacht, noch das Vielerlei hier getadelt werden kann, da ich es zweckmäßig finde, wenn die Jugend durch diese Gelegenheit allerlei von ihrem Vaterlande erfährt, was sie in reiferen Jahren doch nicht besonders lernen würde. Wie wenige studiren z. B. Gaugeographie des Landes oder dessen Gelehrten Geschichte besonders! Wenn auch diese Dinge nicht so nöthig sind als Luft und Wasser (welcher Maßstab hier immer falsch ist), so würde doch jeder Gebildete wünschen, darüber gelegentlich in der Schule etwas gelernt zu haben, um nicht ein Fremder in Israel zu seyn.

30) Geographie des Großherzogthums Baden für Landschulen bearbeitet von Karl Theodor Egger. Konstanz 1823. 24 S. kl. 8.

Verfasser und Verleger haben von der Gesinnung bei dieser kleinen Schrift Ehre, jener, daß er die Kenntniß des Vaterlandes unter dem gemeinen Volke verbreiten will, dieser, daß er die Mittel dazu bietet. Das einzelne Exemplar kostet geheftet 6 kr., bei 25 Exemplaren werden 3 zum Geschenk für arme Schulkinder abgegeben, bei 50 Exemplaren 8, und bei 100 werden 20 Freie Exemplare zugesichert.

31) Geschichte und Beschreibung des Neckarthaales von Cannstadt bis Heidelberg, — und des Odenwaldes 2c. (mit dem zweiten Titel:) Handbuch für Reisende in den Neckargegenden von Cannstadt bis Heidelberg und in dem Odenwalde. Von Karl Fäger. Heidelberg ohne Jahr, aber 1823 erschienen. VIII u. 206 u. 98 S. in 8.

In so fern dieses Buch das badische Gebiet betrifft, wird ein anderer Mann seine Stimme darüber abgeben. Ich will hier nur die alte Klage der Literatoren wiederholen, daß die Verleger mit Verschweigung des Jahres auf einem Buche das Publikum gewissermassen zum besten haben, wozu sie nicht befugt sind.

32) Geographisch-statistisch-topographische Darstellung des Großherzogthums Baden nach den neuesten Einrichtungen und Quellen bearbeitet, von Friedrich Dittenberger, Großh. bad. Ministerialsecretär. Karlsruhe Müller, 1825. IV u. 242 S. gr. 8.

Im ganzen ist dieses Buch nach dem bekannten statistischen Abriss von Büchler gearbeitet und besteht demnach aus einem geographisch-statistischen Theil als Einleitung und der Kreis- und Amtstopographie. Man findet aber mehr in diesem Buche als in jenem, wie gleich von vorn herein die historische Uebersicht der Bestandtheile des Großherzogthums, die zwar in eine Statistik nicht gehört, indessen ihren Nutzen nicht verkennen läßt. Auf die geognostische Beschaffenheit des Landes ist Rücksicht genommen, die Flußbeschreibung ist ausführlicher, wie auch die Darstellung der Industrie, der Verfassung und Verwaltung, was indeß noch manches zu wünschen übrig läßt. Freilich sind die Gränzen eines solchen Handbuches für umfassendere Angaben viel zu eng, man kann nicht mehr als nothdürftige Umrisse geben.

Auf Ackerbau und Viehzucht ist weniger Rücksicht genommen, als in der Büchlerischen Schrift, der Verf. hat nur auf Gewerbe gesehen. Dagegen hat sein Buch den wesentlichen Vorzug des durchgeführten Unterschieds der Confessio-

nen bei der Volkszählung, die nach der Aufnahme von 1823 mitgetheilt ist. Hiernach bestand die Bevölkerung aus 1,108,060 Seelen, worunter 741,719 Katholiken, 346,742 Evangelische, 17,341 Juden, 1431 Menoniten, 170 Herrnhuter. Alle weitem Angaben fehlen, nämlich über die Geburten, Sterbfälle, Ehen, Familien, die Verhältnißzal der Geschlechter u. s. w.

Nach der Zählung im Jahr 1813 für 1812 hatte das Großherzogthum eine Bevölkerung von 1,001,630, die Vermehrung in 11 Jahren betrug also 106,430, oder auf das Jahr $9675\frac{1}{11}$, mithin jährlich etwas mehr als $\frac{1}{113}$ der gesammten Bevölkerung.

Büchler gibt aber das Verhältniß der Vermehrung zur gesammten Seelenzal auf $\frac{1}{50}$ an, was offenbar viel zu groß ist, da hiernach jezt das Land nahe an 1,222,000 Menschen zählen müßte. Baden gehört zu den Staaten Deutschlands, die am stärksten bevölkert sind, in solchen Ländern steigt aber die jährliche Vermehrung des Volkes nicht so sehr, als unter gleichen Bedingungen in menschenärmeren Ländern. Die Dichtigkeit der Bevölkerung auf die Quadratmeilen überhaupt berechnet, gibt immer ein schiefes Resultat, da ja offenbar die Landstriche nicht gleich bevölkert sind, und namentlich in Baden die Seelenzal des Rheinthales und der Gebirge einen bedeutenden Unterschied ausmacht. Es leben gewiß auf einer Quadratmeile der Ebene im Durchschnitt über 6500 Menschen, auf dem Hügellande vielleicht 2300, während auf gleichen Gebirgsraum schwerlich über 1200 Seelen kommen. Im Ganzen berechnet macht das freilich 4071 Menschen auf die Quadratmeile aus, wie der Verf. angibt, aber dieses Resultat ist eben zu nichts zu brauchen.

Die Ortsangabe ist für den Gebrauch zweckmäßiger eingerichtet als bei seinem Vorgänger, der die standes- und grundherrlichen Orte in das alphabetische Register der Besitzer einfügte ohne Nachweisung im allgemeinen Register, wodurch ihr Auffinden vielfach erschwert wurde. Die Uebersicht der

Behörden des Großherzogthums ist ebenfalls vollständiger, als in den frühern Schriften.

III. Statistik.

Nur die Kirchen- und Schulstatistik ist in den letzten Jahren rein bearbeitet worden, die allgemeine immer mit Geographie und Geschichte gemischt. Die Specialstatistiken rief das Bedürfnis hervor, daher sie weniger den wissenschaftlichen Forderungen entsprechen.

33) Statistik der evangelisch - protestantischen Kirchen und Schulen im Großherzogthum Baden, bearbeitet von C. D. Le Pique, Großh. bad. Minist. Secretär. Heidelberg 1824. IV u. 254 S. in 8.

34) Die katholisch - kirchlichen Oberbehörden, Pfarreien, Benefiziate und Lehranstalten im Großherzogthum Baden. Nach offiziellen Quellen bearbeitet von M. Stromeyer, Großh. bad. Minist. Revisor. Karlsruhe 1825. VIII und 429 S. in gr. 8.

Beide Bücher sind auf ähnliche Weise eingerichtet, jenes alphabetisch nach den Diöcesen, dieses nach den Ortschaften, jenes führt nach den Pfarreien die Schulen auf, dieses in einer besondern Liste, jenes fügt noch die Personalstatistik bei, dieses läßt sie weg, und der Verf. will sie in einem besondern Buche liefern. Bei jedem Ort ist die Seelen- oder Kinderzal bemerkt und der Competenzanschlag in Geld mit Angabe der Naturalbestandtheile.

Beide Schriften sind für den praktischen Gebrauch der Pfarrer und Schullehrer bestimmt, ihre statistischen Materialien sind daher nicht verarbeitet. Genauigkeit und Vollständigkeit der Angaben sind der Zweck, wornach diese Bücher beurtheilt werden müssen. Gut, daß Stromeyer die Ortschaften alphabetisch aufgeführt hat, denn das Register ist unvollständig, es fehlen darin z. B. Büchig und Neibsheim, die aber im Buche richtig enthalten sind.

Aus diesen beiden Schriften läßt sich die Kirchen- und Schulstatistik unsers Landes in ökonomischer und administrativer Hinsicht darstellen, die zu sehr interessanten und folgenreichen Ergebnissen führen dürfte. Ich muß mich hier mit der Andeutung begnügen, das Geschäft will mit mehr Geist und Nachdenken unternommen und durchgeführt seyn, als daß es sich mit einigen Behauptungen abmachen ließe, und mehr könnte ich des Raumes wegen nicht geben.

Ich beschliese diese Uebersicht der vaterländischen historischen Literatur dieses Zeitraums mit der Ueberzeugung, daß mir wohl Mehreres entgangen seyn mag, dessen Nachweisung ich dankbar annehmen werde. So habe ich z. B. nicht alle Jahrgänge des Freiburger Adresskalenders gehabt, die wie es scheint, jedesmal Aufsätze zur Vaterlandsgeschichte enthalten. Es ist dies auch der Fall mit dem Lehrer hinkenden Boten, dessen Vorhaben durch den Kalender mit beigefügten Chärtchen die Kenntniß des Landes unter dem gemeinen Mann zu verbreiten, sehr lobenswerth ist und bleibt, obschon Text und Charten in den letzten Jahren sehr abgenommen haben. Was in kleinen Gelegenheitschriften niedergelegt wird, kommt selten zur Kenntniß des größern Publikums, daß ich auch in dieser Hinsicht übergangen habe, ist mir sehr wahrscheinlich. Ich wollte nur einen Grund legen, um eine Uebersicht unserer historischen Literatur der neuern Zeit zu gewinnen, die jedem wünschenswerth seyn muß, der sich um die Sache bekümmert.